



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279937

V. Die Erreichung des Zihl und Ends, zu welchem wir erschaffen seynd, ist ein mehr als grosse Glückseeligkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49419)

gung, und einige Danckbarkeit zu beweisen für die grosse Gnad der Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zihl der ewigen Glückseligkeit. Dencke nach, ob du nit Gelegenheit habest, dein Lieb gegen ihm zu bezeugen, villsicht mit einem Allmosen, oder mit Gedult in einer Widerwärtigkeit; mit einer Abtödtung, oder Überwindung eines menschlichen Ansehens; mit Abtrennung von einer gefährlichen Freundschaft, oder dergleichen. Nimm dir vor, solches ins Werck zu setzen.

V. Unterricht.

Die Erreichung des Zihls, zu dem wir erschaffen, ist ein überaus grosse Glückseligkeit.

V. Tag. 1. **N**achdem du überwisen bist, daß dein Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zihl deiner ewigen Seeligkeit ein grosse Gnad sene, betrachte nun weiter, daß die Erreichung dieses Zihls eine mehr als grosse Glückseligkeit sene. Die Begierd glücklich zu leben ist uns von Natur aus angebohren; und ist nach Aussag des Heil. Augustini ein löbliche Begierd, wann wir uns nur hüten, S. Aug. in dardurch nit verblindet zu werden. Quando Pf. 118. dicis: beatè vivere volo, bonam rem quæris, sed non hîc; wann du nach deiner Glückseligkeit

Glück der ewigen Seeligkeit. 19

Glückseligkeit trachtest, verlangest du zwar etwas Gutes; du betrügest dich aber, wann du selbe auf der Welt suchest. Auf solche Weis hat sich der Heil. Maclovius noch als ein einfältiger Jüngling bey der Nasen herumziehen lassen. Er hatte gehört, es gebe auf Erden ein so glückselige Insul, in welcher niemand eine Arbeit oder Widerwärtigkeit auszustehen habe. Dises glaubte er, machte sich zu Schiff, wanderte fort, selbe zu suchen. Er kame auf ein Insul, und erblickte allda etlich ganz bleiche, und ausgedorrte Angesichter, als wann alle lauter beckelhafte und fräncklichte Menschen wären. Da, gedachte er, ist ein ungesunder Luft: dise ist nit die glückselige Insul. Er schiffet auf ein andere: da sahe er schöne Angesichter, kräftige Leiber; aber alle Inwohner waren an Kleydern zerlumpt und zerrissen. Da ist ein guter Luft, aber die Armuth gar zu groß: dise ist nit die glückselige Insul. Er fahret weiter, und findet eine, die voll der Reichthumen warre; er hatte aber kaum den Fuß ans Land gesetzt, kame ihm zu Gesicht ein grausames Gefecht, in welchem vile verwundet worden, vile gar gebliben. Da gibt es ein Überfluß an Geld, aber zugleich lauter Unruhe, und Gewaltthätigkeiten; dise ist widerum die glückselige Insul nit. Er ist auf disem Versuch sibem Jahr herum:

Sigeb. in
vit apud
Sur. 15.
Nov.

herumgereiset: aber da fand er bald ein übermäßige Hitze, dorten ein durchdringende Kälte: anderstwo grausame Erdbiden, und wiederum irgends erschrockliche Sturm- wetter: da sahe er Blinde, dort Krumme und Lahme; überall sahe er Krancke, und Todte. Endlich nach sieben Jahren ist ihm das Licht aufgangen, und hat erkennet, das Ort der vollkommenen Glückseligkeit sey auf diser Welt nirgends zu finden. Dahero er sich entschlossen, alles Irdisches zu verlassen, sich in ein Kloster zu verschliessen, und in diesem die himmlische und ewige Glückseligkeit zu suchen. Was er ihm vorgenommen, hat er auch vollzogen.

2. Vielleicht befindest du dich auch in dergleichen betrüglichen Irrthum, und laßest dir nit allein nach sieben, sondern nach so vielen Jahren, als du bishero gelebet hast, deine Verblendung, und irrige Meinung nit nehmen, obwohlen du das Widerspihl augenscheinlich aus täglicher Erfahrung lernen sollest. Du sehest die Glückseligkeit in zeitlichen Gütern, und sagest: in diser Stadt kan man sein Glück machen, und leicht zu hohen Ehren- Stelen gelangen: in der andern kan ein jeder leicht reich werden: da ist ein bequemes und herrliches Leben: dorten ist alles wol auf, und hangt der Himmel voller Geigen. Gehe aber in dise Stadt, ja

Glück der ewigen Seeligkeit. 63

ja in jede andere von der Welt, so wirst du antreffen eine Menge betrogener Hoffnungen: du wirst antreffen herzbrechende Verstoß auch der größten Herren: du wirst finden Elend und Kranckheiten auch mitten im besten Leben: du wirst sehen, daß man weder bey Schau-Bühnen, weder bey Spihlen und Kurzweilen, weder durch Reichthumen, Titul, und Ehren, von Podagra, von Fiebern, von Gries und Stein-Schmerken, von dem Todt befreuet werde: aller Orthen wirst du edle, reiche und grosse Herren antreffen, die übel vergnügt leben; dann jederman, der sein Glückseligkeit in diesen irdischen Gütern suchet, hat allezeit Anlaß und Ursach übel zu friden zu seyn. In Ansehung des Prachts, der herrlichen Aufführung, des Ueberflusses der Sachen, heisset man diejenige glücklich, welche darvon Besiß haben: beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. Es ist aber deme nit also, sagt Gott der Herr: popule meus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt; O mein Volck, die dich glücklich sprechen: dise betrügen dich. Hiemit in diesem betrüglichen Irwohln verschwendest du Zeit und Arbeit, und an statt dich um die höchste, einzige, ewige, und wahre Glückseligkeit zu bewerben, trachtest du nach einer Glückseligkeit, die nirgends zu finden ist. Die dich glücklich spre-

Isaia 3.

sprechen, dise betrügen dich, & vias gressuum tuorum dissipant, und zerstreuen dir den Weeg unter den Füßen.

Apoc.
21. 4.

3. Wohl aber glückselig bist du, wann du dasjenige Ziel erreichst, zu welchem du bist erschaffen worden. Bey jenem glückseligen Ziel ist weder Betrübnuß, weder Schmerz, weder Traurigkeit zu finden: es werden dort unermessene Freuden seyn, ohne einige Furcht des Todes. Absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum; & mors ultra non erit, neque luctus; neque clamor, neque dolor erit ultra; Gott wird alle Zähren von ihren Augen fortwischen; es wird kein Tod, kein Trauer-Geschrey, kein Schmerz und Jammer mehr seyn. Alles Leyden, Beschwärnussen, Verfolgungen, Furcht und Mangeln, ist vorüber; quia prima abierunt; alles vorige ist verschwunden. Die Glückseligkeit, zu welcher wir erschaffen seynd, kan weder mit Worten ausgesprochen, weder mit einer Feder beschriben werden: weilen wir uns gar nit einbilden können, wie groß selbige seyn werde. Der heilige Augustinus schreibt von sich selbst, daß er auf Anhalten seines geliebten Freunds des Severi, disem zu Gefallen habe schreiben wollen ein kleines Buch; weilen aber die Hochheit des Inhalts ihn erschrockte, wollte er hierüber den heiligen Lehrer Hieronymum zu Rath ziehen.

August

Glück der ewigen Seeligkeit. 63

Augustinus war damahlen zu Hippon, und würcklich im Begriff die Feder anzusetzen, mit gewöhnlichem Gruß den Brief zu Hieronymo nacher Bethleheim anzufangen. Da siehe! ergoffe sich auf einmahl in seinem Zimmer der lieblichste Geruch, und zugleich ein niemahl ersehenes, schönes, angenehmes Licht, so die Sonn weit übertrafe: mitten darinn erschiene der heilige alte Hieronymus, der eben selben Tag und Stund gestorben ware. Cúmque jam scribens salutationis exordium Hieronymo prænotarem, ineffabile subito lumen nostris in visum temporibus, nostrisque minimè linguæ declarandum, cum ineffabili inauditaque odorum omnia fragrantia cellulam, in qua stabam, intravit. Augustinus erstaunte hierüber, und ganz auffer sich selbstem gesetzt, vernahme er mitten aus dem Licht ein helle Stimm, die zu ihm sprach: Augustine, quid quæris? Augustine, was suchest du? vermeynst du wohl, du werdest in ein kleines Geschür das ganze Meer, oder in ein kleine Faust die ganze Erden einschließen können? Putasne brevi immittere vasculo totum mare? brevi includere pugillo terrarum orbem? Vermeynest du mit deinem Angesicht dasjenige zu ersehen, was niemahlen von einem sterblichen Aug ist gesehen worden? quæ oculus nullus hominum videre potuit, tuus videbit? Wird
wol

wohl dein Ohr dasjenige hören, welches niemahlen ein Menschen-Ohr vernommen hat? vermeynst du dasjenige verstehen zu können, welches bishero kein Hertz, kein Gedancken begriffen hat? Quæ auris nulla per sonum hausit, audiet tua? quæ cor humanum nullatenus intellexit, nec etiam cogitavit, existimas, te posse intelligere? Wie wirst du etwas unendliches begreifen? wie wirst du etwas unermessenes abmessen? Infinitæ rei quis erit finis? immentia quamensura metieris?

4. Die Stimm führe weiter fort ihm zu erklären, daß es unmöglich seye den Glückstand der himmlischen Seeligkeit zu beschreiben, und beschlosse es also: impossibilia facere ne coneris. Hic non quæras, quæ non alibi, nisi quo tam feliciter properas, inveniri possunt: hic satage talia exercere opera, ut ea, quæ hic aliquantisper intelligere cupis, in æternum habeas; Unterstehe dich nit, Augustine, ein unmögliche Arbeit vor die Hand zu nehmen; bemühe dich nit, hier dasjenige zu verstehen, was man nit verstehen kan, dann allein bey jenem Ziel, nach welchem du nun glückselig trachtest. Solang du auf dieser Welt wanderest, seye beflissen, auf ein solche Arth zu leben, damit du selbst in der Ewigkeit dasjenige

Glück der ewigen Seeligkeit. 68

jenige erfahren und genießen könnest, was du jezund einiger massen zu verstehen verlangest. So weit lautet die Stimm Hieronymi zu Augustino, welcher durch jenen Glanz und Geruch also eingenommen ware, daß er hernach im dritten Buch von Freyer Willkür folgendes bezeuget: tanta est jucunditas lucis æternæ, ut etiam si non liceret in ea amplius manere, quam unius diei mora, propter hoc solum innumerabiles anni hujus vitæ pleni deliciis, & circumfluentia temporalium honorum rectè meritoque conremnerentur; Die Lieblichkeit des ewigen Liechts ist so groß, daß, wann man auch nit länger, als einen einzigen Tag, darinn zu bleiben hätte, man dannoch dargegen unzählbare Jahr dieses Lebens, wann sie auch mit allen Lustbarkeiten und Ueberfluß aller Güter erfüllet wären, recht und billig verachten wurde.

5. Sprich jekt bey dir selbst also. Wann ich mir selbst nach meinem Lust und Wunsch ein Glückseeligkeit machen kunte, wie wurde ich mich besinnen, damit ich dieselbe nur recht groß machete? Aber so wil ich immer darauf studierete, wurde ich dannoch ein armseelige Glückseeligkeit zusammen bringen, wann sie mit der himmlischen verglichen wurde. Wie groß hat ihm selbige einbilden können der hohe Ver-

§

stand

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

stand eines Augustini! und dennoch hat er so weit nit gelangen können, nur einen kleinen Abriß und Entwurff darvon zu geben. Wie noch weit besser hätte selbige beschreiben können, der heilige Hieronymus, so würcklich derselben genosse? dennoch gibt er die Beschreibung deroselben für unmöglich aus. So muß man also sagen, daß groß und überschwencklich groß seye die Glückseligkeit desjenigen, der da gelanget zur Erreichung der himmlischen Glori, zu welcher der Mensch, als seinem letzten Ziel und Ende, verordnet ist.

6. Wann du nun diese Wahrheit wol gefast, ziehe für dich ein fruchtbar Lehr heraus, und sage: so muß ich dann kein grosse Recknung machen von denen Güteren dieser Welt, als welche mich nit beständig und vollkommenlich glücklich machen können: ich muß auch nit achten die Drangsaalen dieser Welt, weilen sie mir die ewige Glückseligkeit nit nehmen können. Bin ich reich, oder gelehrt, oder gesund, oder ein grosser Herr und Fürst; so kan ich neben allen meinen Reichtumen, Gelehrtheit, Gesundheit, Herrschafften und Fürstenthumen verdammet werden: alle diese Güter müssen ein End haben, und seynd nit erklecklich, mich von dem ewigen Elend zu erretten. Bin ich aber arm, ungelehrt, krank, verächtlich, so kan ich neben all meiner Armuth, Unwissen-

Glück der ewigen Seeligkeit. 67

wissenheit, Kranck- und Verächtlichkeit noch seelig werden: alle diese Uebel werden ehender oder späther ein End haben, und können mich nit verhindern von Erreichung meiner ewigen Glückseligkeit. So muß ich dann an solche Güter mich nit zu fast anheften: weder solche Drangsaalen gar zu fast fürchten. Ich bin erschaffen zu grösseren Dingen: ich muß mich nit beschäftigen und abmatten um solche Sachen, an denen so wenig gelegen. Wann ich zu erwerbung meiner ewigen Seeligkeit alle Peynen dieser Welt übertragen müste, ist gewiß, daß ich in alle Ewigkeit mich ganz wol befriediget befinden, und froh seyn würde, weil ich es ausgestanden. Was für Tormenten haben die Martyrer gelitten, zerferet, mit Zangen zerrissen, an Holter-Nahmen ausgestreckt, in Eys gestürzt, im Feuer verbrennet! Jezund seynd sie alle voller Freud wegen ihrer getragnen Gedult: GOTT aber begehrt bey weitem so vil nit von mir. Er verlanget nur, daß ich mit gedultiger Ergebung in seinen Willen eine Verachtung, ein Unbild, einen Abgang, ein Kranckheit, oder Unglück übertrage; und solte ich mich darwider setzen? Ach nein, O mein GOTT! ich will in keiner Sach deinem göttlichen Willen widerstreben. Dencke jezund nach, ob du etwas habest, so dich verdriesse; opfere selbes deinem
E 2. Herrn.

Herrn auf, und erkläre dich, daß du gutwillig dich in seine Hand ergebest, und bereit seyest, dieses und noch mehr zu übertragen, wann er es also haben will. Bitte ihn um die Großmüthigkeit, dero du dich zu solcher Übertragung bedürfftig befindest.

7. Hernach dencke weiter: Wann ich um Erwerbung meiner Seeligkeit mich aller irdischen Gütern entblößen müste, solte ich mich derselben ganz berauben lassen. Betrachte, wie vil grosse Herren vom ersten Rang all ihr zeitliches Haab und Gut freywillig verlassen haben, um desto leichter zu erwerben das unendliche und unerschaffene Gut, zu dem sie erschaffen worden. Ein Kayser Lotharius, nachdem er das Reich unter seine drey Söhne vertheilet, verändert die guldene Cron in ein arme Mönchs Kutten, gehet in ein Closter, allda ein demüthiges Leben zu führen. Kayser Hugo, nachdem er vil Siges-Palmen eingeschnitten, verachtet Chron und Purpur, begibt sich in ein enge Zellen, und führet ein Mönchisches Leben. Das Reich hat aufgegeben, und den Closter-Habit angezogen Coelredus König der Mercier in Engelland. Rachus Lombarder-König, Suatocopius König in Mähren, verliessen den Hoff, und verschlossen sich in die Closter. Joannes Brennas König von Jerusalem, Heinrich König aus Cypem, Joan-

Baron.
ad An.
853.

Platus
l. 2. de
bono
stat. re-
lig. c. 26.
Beda l. 5.
eccl. hist.
c. 29.

Leo O-
stien. in
Chron.

Glück der ewigen Seeligkeit. 69

Joannes König von Groß-Armenien, Ludwig ein Königlicher Prinz Caroli des an- Platus
derten in Frankreich, Petrus ein Sohn des l. 2. c. 26.
Königs von Arragonien, haben alle den
Scepter, die Hofstatt, und was ihnen die
Welt geben können, verlassen, und seynd ar-
me Ordens-Brüder des heiligen Francisci
worden. Ich will nichts melden von Ed-
burgen in Engelland, Richardinen in Schott-
land, Cunigunden, und hundert anderen,
theils Königinnen, theils Kayserinnen, theils
von Königlichem Geblüt entsprossenen, wel-
che alle Eitelkeiten des Frauenzimmers mit
Füssen getreten, und der Welt zu sehen ge-
geben, daß sie wegen der Welt nit erschaf-
fen gewesen; haben sich von Hof und Welt
fort gemacht, als arme Kloster-Frauen in
der Einsamkeit zu leben. GOTT hat von
ihnen so viel nit erforderet; sie aber selbst
haben mehr thun wollen, als er befihlet, nur
sich zu versichern jenes höchstglückseligen
Zihs, zu welchem sie sich von Gott berufs-
fen und eingeladen erkannten.

8. Ich kan dises Orts nit unterlassen
Meldung zu thun von Alexandro, einem Thom.
Sohn Alexandri des dritten dises Na- Canti-
mens Königs in Schottland. Es waren prat. l. 2.
ihrer vier Brüder: die erste zwey hatten c. 10.
sich von Hof weggemacht, in einer wilden
Wüsten mit GOTT allein zu leben: der
Dritte, nachdem er ein reiches und herrli-
ches

ches Erzbistum verlassen, ergabe sich zur Folge der Evangelischen Rätthen in den heiligen Cisterzer-Orden. Der vierte und letzte seiner Brüdern Alexander war allein noch übrig, als vermahlen einziger Erb und Nachfolger im Reich. Er hatte erst das sechzehende Jahr erreicht, alle Unterthanen warffen ihre Hoffnung auf ihn, und erwisen ihm die höfflichste, demüthigste, und zartiste Dienstbezeugungen. Der Königliche Herr Vatter selbst erhob ihn zum Commando der Kriegs-Völckeren, und war nichts anders gesunt, als ihm den Scepter in die Hand zu reichen. Da eines Tags die Prinzessin Mathild sein grössere Schwester, ein Fräulein von zwanzig Jahren, welche aber schon selbst ein Abscheuen hatte an allem, was die Welt hochschätzet, ihn zu sich allein nahm, und sprach: Mein Alexander, deine Brüder haben das Reich, und die ganze Welt im Stich gelassen, damit sie das Himmelreich eroberten. Dir allein bleibt nunmehr das ganze Königreich über; aber, aber, mein liebster Bruder. Worauf sie einen tiefen Seuffzer hoiete, und hinzu setzte: Ach! ich fürchte, und O! wie sehr fürchte ich, du werdest durch dieses irdische Regiment jene himmlische und unsterbliche Glori verlieren, und in alle Ewigkeit zu Grund gehen. Auf diese Wort seiner Schwester, die er inniglich

inniglich liebte, wurde Alexander also getroffen, daß er sich nit enthalten konnte aus beyden Augen einen zweyfachen Zähers-Ström fallen zu lassen, zugleich sagend: nein, O nein Schwester, nein; ich will nit, und wird nie wollen die ewige Glückseligkeit um ein zeitliche verlihren; ich achte mich weder der Welt, weder des Vatterlands, weder des Reichs: ich bin bereitwillig allen deinen Rath anzunehmen, damit ich nur den Himmel erwerbe. Mathild war von Herzen erfreut über das gute Gemüth ihres Bruders, verstellte ihn mit frembden Kleydern, und flüchtet samt ihm von Hof hinweg. Ganz unbekannt verfügten sie sich in ein armes Bauren-Haus, bemüheten sich die Schäferen, und alles, was zum Hirten-Amte und Viehwardt gehörig, zu erlernen: von dannen die tapfere Prinzessin ihren Bruder in Franckreich begleitete, und alldort in ein Cisterzer-Closter brachte, allwo er als ein demüthiger Layen-Bruder das schlechte und mühsame Amt eines Hirten über das Kloster-Vieh beständig vertrat: Mathild aber selbst verbarg sich in ein tieffe Einöde, hatte nichts, als ein arme Hütten zur Wohnung, und suchte ihre Nahrung durch eigne Hand-Arbeit.

2. Siehe da, wie viel die Erwerbung ewiger Glückseligkeit, zu welcher wir erschaffen

Guil.
Abb. in
vita S.
Bern. lib.
I. c. 2.

schaffen seynd, in dem Herzen desjenigen vermöge, der selbige recht betrachtet. Es wird uns dadurch eingeflößet ein vollkommene Verachtung aller irdischen Güter. Ach, sagte der kleine Bruder des heiligen Bernards, vobis coelum, mihi terra? non est æqua divisio. Soll euch der Himmel, mir aber die Erden zugehören? dieses heisset nit redlich getheilet. Es warre Bernardus samt allen übrigen Brüdern schon auf dem Weeg, das liebe Vatterland, und das ganze vermögliche Haus zu verlassen, sich in die Wüste zu verschliessen, und in selber GOTT zu dienen. Da sie würcklich auf der Abreiß, sahen sie auf dem Platz ihr kleinste und letztgebohrnes Bruderlein, Nivardus mit Namen, der dort mit andern Kindern spihlet. Guido der älteste Bruder ruffet ihm zu: Nivarde, du bist nunmehr völliger Herr über all unser Vermögen. Der Kleine aber gabe geschwind zur Antwort: was? ihr wolt den Himmel für euch haben, die Erden wolt ihr für mich überlassen? Dese Austheilung ist wider alles Recht. Alsobald verlasset er das Spihl, verlasset die Gesellen: er konnte nit aufgehalten werden durch die grosse Versprechen seines Vatters, nit durch die Thränen der betrüben Mutter: es besitze, sprach er, diese armseelige Erden, wer da immer wolle: ich will den Himmel, den Himmel verlanget ich. Begibt sich hiemit samt seinen Brüdern

dern

Glück der ewigen Seeligkeit. 73

bern hindan, GOTT allein eifrig zu dienen. Betrachte recht ernsthaft, wie wenig dir die Erden gebe, so vil immer sie auch zu geben scheint. Betrachte, auf wie kurze Zeit sie dir alle ihre Ergößlichkeiten vergonne. Betrachte, wie vil Freuden sie dir mit Schmerzen, mit Arbeit, mit Bitterkeit vermische. Betrachte, wie vorträglich dir seye, auf solche Art dein Ehun und Leben einzurichten, damit du gelangen mögest zu jener einzigen, wahrhaftten, und ewigen Glückseligkeit, zu welcher du bist erschaffen. Ach ja, sage, ich will den Himmel, den Himmel verlange ich. Entferne von dir all dasjenige, wodurch du kuntest eines so grossen Glücks beraubet werden. Fort dann, weit fort mit allem; wann ich nur den Himmel gewinne.

VI. Unterricht.

Das Ziel nit erreichen, zu dem wir erschaffen, ist das gröste Unglück.

Wann die Erhöhung zum übernatürlichen Ziel unserer ewigen Seeligkeit ein grosse Gnad ist, wann desselben Erreichung ein überaus grosses Glück ist, wie wir in vorgehenden Unterrichten betrachtet